



Rassismus bekämpfen

Angst, Regenbogen der Hoffnung und die Möglichkeit einer echten Veränderung

Seit ich in Deutschland lebe, habe ich viel darüber nachgedacht, wie emotional und schlecht oder eher hoffnungslos ich mich jedes Mal fühle, wenn ich über Rassismus schreibe oder rede. Obwohl ich mich selbst als Optimist sehe, ist der Kampf, im Kampf gegen Rassismus immer positiv zu bleiben, mühsam.

Dieser ständige Zustand der Angst und Unsicherheit beeinträchtigt den inneren Frieden und das Wohlbefinden. Ein Beispiel aus jüngster Zeit war, als ich das Elfmeterschießen im Finale zwischen England und Italien bei der Fußball-Europameisterschaft 2020 verfolgte.

Als Marcus Rashford, Jodan Sancho und vor allem der 19-jährige Bukayo Saka die Elfmeter für England verschossen, hatte ich schon Angst, was als Nächstes passiert. Nehmen wir Bukayo Saka, der in seinem zarten Alter während des gesamten Turniers brillante Leistungen für England gezeigt hatte. Als er den Elfmeter verschoss, wusste ich, was kommen würde. Dieses Gefühl nahm mir die ganze Freude und das Vergnügen, das ich beim Anschauen dieses schönen Fußballspiels gehabt hatte. Diese Befürchtungen bestätigten sich kurz darauf, als die Medien von einer Reihe rassistischer Angriffe auf diese guten Spieler berichteten.

Diese verinnerlichte Angst wird durch die Erkenntnis genährt, dass es eine Marathonaufgabe ist, ein globales Phänomen zu begreifen, das in den letzten 400 Jahren ein Machtgefälle geschaffen hat. Was mich am meisten beunruhigt, ist die Tatsache, dass ungeachtet des Problembewusstseins und der Notwendigkeit von Veränderungen die Bereitschaft fehlt, die Haupttriebfeder des Rassismus zu ändern - die Erhaltung der globalen sozioökonomischen und politischen Macht der Weißen um jeden Preis. Es erfordert Mut, weiße Macht und Privilegien aufzugeben. Ohne viele Worte möchte ich jedem Weißen, der diesen Artikel liest, Folgendes sagen: Ihr tragt die Verantwortung dafür. Sie beginnt bei euch.

Foto links:
Kundgebung 2018 auf den Stufen des US-Bildungsministeriums. Die Forderungen: Die Politik der Null Toleranz beenden, wiedergutmachende Gerechtigkeit als Schwerpunkt der Politik, mehr schwarze Lehrer*innen in die Schulen.

© Working Families Party, CC BY-NC 2.0

Foto rechts:
Unteilbar-Demo in Dresden 2019.

© Martin Heinlein, CC BY 2.0



Autor:
TEJAN LAMBOI
ist Antirassismustrainer. Er betreut beim BSV den Arbeitsbereich „Stark gegen Diskriminierung und Gewalt“.

Foto links:
Protest 2018 auf den
Stufen des Polizeipräsi-
diums von St. Paul
(Minnesota) nach der
Ermordung von
William („Billy“) Hughes
durch Polizisten.

© Emma Fiala,
CC BY-SA 2.0



Foto rechts:
Protest in
Ferguson 2014.

© Jamelle Bouie,
CC BY 2.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=35442332>

Vorsichtiger Optimismus

Meine Motivation, diesen Artikel zu schreiben, ist jedoch nicht, mich zu sehr mit der Angst zu befassen, sondern mit dem, was ich als vorsichtigen Optimismus bezeichnen möchte, den mir der Ausgang des George-Floyd-Prozesses vermittelt hat. Ich muss sagen, das erste Mal, dass ich mir vorstellen konnte, den Kampf gegen den systemischen Rassismus positiv zu sehen, war, als der Mörder von George Floyd für schuldig befunden wurde. Es war ein Mord, der die Welt erschüttert hatte. Nicht, weil er zum ersten Mal geschah. Sondern weil er dieses Mal für die ganze Welt sichtbar war. So schockierend das Video auch war, das den Polizisten zeigt, der George Floyd bei Tageslicht ermordet, es hat das rassistische System überrumpelt. Stellt euch vor, dieses Video wäre nicht über die sozialen Medien in der ganzen Welt verbreitet worden. Wäre dann alles beim Alten geblieben?

Nun, ich hoffe, dass dies der Moment war, in dem der Prozess der echten Veränderung begann. Der Wendepunkt. Deutlicher kann man es nicht sagen. Die Situation hatte den Siedepunkt erreicht und einen weltweiten Aufstand gegen Polizeimissbrauch und systemischen Rassismus ausgelöst. Diesmal musste etwas unternommen werden. Ich erinnere mich, dass ich während des Prozesses ziemlich nervös war. Ich erinnerte mich an die Worte eines Freundes, die mir jedes Mal in den Ohren klangen, wenn ich versuchte, dem Ergebnis positiv gegenüberzustehen: "Setze niemals deine Hoffnung in ein rassistisches System, das nicht dazu geschaffen wurde, dich zu schützen." So hart diese Worte auch klingen, ich weiß, woher sie kommen. Sie sind der Grund für diese Unsicherheit und Angst.

Aber dieses Mal sollte es anders sein. Als der Richter das Urteil verlas, in dem der Polizeibeamte in allen drei Anklagepunkten schuldig gesprochen wurde, war ich sehr erleichtert. Wir fühlen uns zum ersten Mal als Sieger im Kampf gegen den systemischen Rassismus: „Heute können wir aufatmen“, sagte Philonise Floyd, der Bruder von George. Diese Aussage galt nicht nur für die Familie Floyd, sondern für alle BIPOCs auf der ganzen Welt.

Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass nichts, was an diesem Tag geschah, etwas an der Tatsache änderte, dass wir Zeuge wurden, wie ein weiterer Schwarzer Mensch sein Leben auf qualvolle Weise verlor, während er ständig sagte, er könne nicht atmen und seine tote Mutter um Fürsprache bat. Es gibt Dinge, die man nie wieder aus dem Kopf bekommt, und für mich gehört das mit Sicherheit dazu.

Die Bedeutung dieses Prozesses und des Urteils sollte nicht überbewertet werden. Wir alle wissen, wie viel Arbeit in Bezug auf das größere Problem, auf das Problem des systemischen Rassismus, noch zu leisten ist. Wir haben gesehen, wie die Staatsanwaltschaft versucht hat, ihren Fall auf einen einzelnen Beamten zu



konzentrieren, anstatt das gesamte Polizeisystem zur Verantwortung zu ziehen.

Wir haben gesehen, wie schwierig es ist, die Polizei in Deutschland für den Tod von Achidi John, Oury Jalloh, Laye-Alama Condé, Christy Schwundek, Amad Ahmad, Robble Warsame, Yaya Jabbi, Hussam Fadl, Matiullah J. und William Tonou- Mbobda zur Rechenschaft zu ziehen- zehn Nicht-Weiße Menschen, die in den letzten 20 Jahren in Polizeigewahrsam, während Polizeieinsätzen oder in staatlichen Einrichtungen zu Tode gekommen sind – in keinem Fall wurde ein Polizist oder Wachmann des Todschlags oder des Mordes angeklagt. #BeiUnsAuch, #SayTheirNames

Das sollte der eigentliche Kampf sein - rassistische Institutionen zur Rechenschaft zu ziehen.

Dennoch hat der Floyd-Prozess einen Präzedenzfall geschaffen und mir neue Hoffnung gegeben. Das ist wichtig, denn ohne Hoffnung können wir den Kampf nicht aufrechterhalten. Wir haben den Regenbogen gesehen und wissen, dass Veränderung möglich ist. Wie der Bürgerrechtsaktivist Al Sharpton sagte, wollen wir "nur sicherstellen, dass wir den Regenbogen nicht am Himmel verblassen sehen, bevor wir einen wirklichen Wandel erleben".

Foto: Gedenken in Washington an Ferguson, ein Jahr nach dem Tod von Michael Brown.

© The All-Nite Images from NY, NY, USA - 1 Year Commemoration of the Murder of Michael Brown, the Ferguson Rebellion, & the Black Lives Matter uprising., CC BY-SA 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=44813040>



Tagungsdokumentation: Es wird heiß – Kein Frieden mit dem Klimawandel

Die Dokumentation unserer Frühjahrstagung zum Thema Klima, Eine Welt und Konflikt ist erschienen. Das 50-seitige Hintergrundpapier enthält die Vorträge der Referent*innen (Mechthild Becker, Jürgen Scheffran, Krischan Oberle und Kathrin Petz) und eine Verschriftlichung des Nachmittagspanels mit Vertreter*innen von Junepa, Fridays for Future und der Eine-Welt-Bewegung. Es kann bei uns im Shop heruntergeladen oder für 4,50 Euro (zuzüglich Porto) bestellt werden: <https://soziale-verteidigung.de/heiss-kein-frieden-klimawandel>

Siehe auch den Beitrag auf Seite 17 zu „Klima und Konflikte“.



Rundbrief und Briefe lieber online?

Unser Rundbrief wird kostenlos an unseren Gesamt-Adressverteiler versandt. Wer ihn lieber als PDF beziehen möchte, teile uns das doch per Email mit. Und natürlich auch, wer ihn nicht mehr erhalten will. Es besteht ebenfalls das Angebot, unsere Briefe per Email zu bekommen. Auch hier können wir die Zusendung von Papier auf Email umstellen. **E-Mail: info@soziale-verteidigung.de**